



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die Geschichte der Menschheit

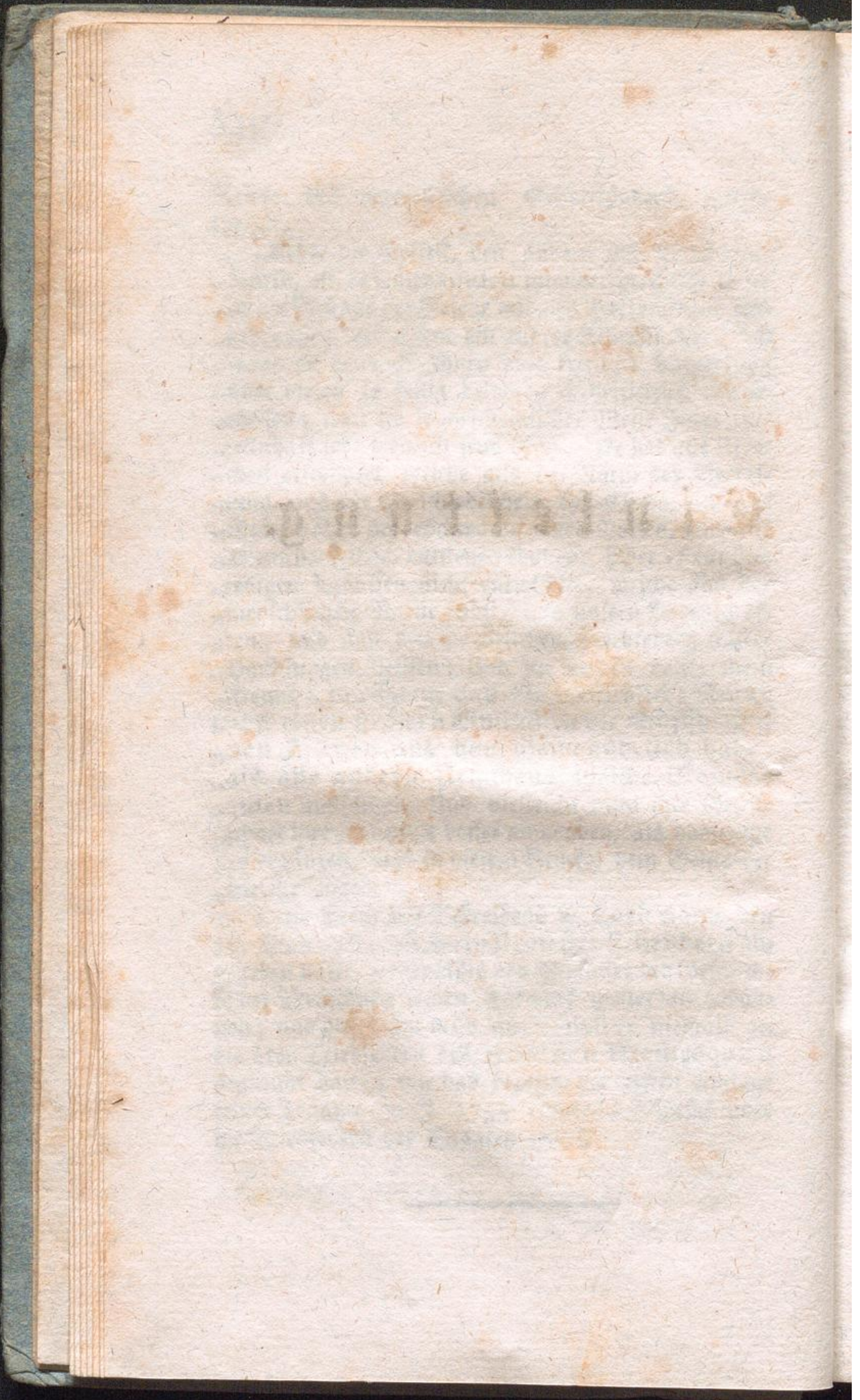
Iselin, Isaak

Carlsruhe, 1784

Einleitung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49445)

Einleitung.





Einleitung.

Die Geschichte des einzelnen Menschen beschreibet die Eigenschaften, die Verhältnisse und die Abwechslungen, welche seinen Zustand und sein Leben merkwürdig machen. Aus ihr zieht die Philosophie die Grundsätze ab, nach welchen der schwache Sterbliche glücklich oder unglücklich wird; und die Regeln, welche ihm den Weg zur Wahrheit und zur Tugend erleichtern.

Die fast allgemeine Vereinigung der Menschen in vollkommnere oder unvollkommnere Gesellschaften zeigt, daß entweder ein natü-

* *

türs

XVIII

türlicher Trieb oder eine höhere Betrachtung, oder beyde vereinigt, sie bewogen haben, in dem gesellschaftlichen Leben einen höhern Grad der Glückseligkeit zu suchen.

Die Geschichte jeder einzelnen Gesellschaft, jedes einzelnen Volkes, belehret uns, in wie fern, und durch was für Mittel sie sich ihrem wichtigen Endzweck genähert, und durch was für Abweichungen sie ihn verfehlt haben. Aus den Schicksalen vieler Völker zusammengenommen, lassen sich die allgemeinen Gründe der Vorzüge beobachten, welche der gesittete Stand, und die bürgerliche Verfassung dem menschlichen Geschlechte gewähret, und der Nachtheile, welche sie ihm zugezogen haben.

Die Geschichte der Menschheit umfasset alles, was die von einzelnen Menschen, und die von ganzen Völkern in dieser Absicht wesentliches enthalten.

Die

Die philosophische Erwegung dieser Wahrnehmungen muß natürlicher Weise zu den großen Grundsätzen führen, nach welchen in bessern Zeiten glücklichere Völker sich einen vollkommnern Wohlstand versprechen können, als der ist, den ihre Vorgänger genossen haben.

Ueber diesen wichtigen Gegenstand habe ich einen Versuch von Muthmasungen wagen wollen; einen Versuch, dessen Unvollkommenheit ich mehr als zuwohl erkenne, der aber vielleicht der Nachsicht wohldenkender Richter nicht ganz unwürdig ist.

Ich werde mich glücklich genug schätzen, wenn er nur einige Betrachtungen enthält, welche verdienen von erleuchtetern Männern erwogen, und verbessert zu werden; wenn er dem Philosophen nicht ganz unnütz scheinen wird, welcher auf wahre und feste Grundsätze ein System einer wohlthätigen und weisen Staatskunst aufzuführen unternimmt; und

* * *

wenn

wenn er durch schmeichelhafte Aussichten in bessere Zeiten menschenfreundliche Seelen erquicket.

Vielleicht aber sehen diese Aussichten mehr enthusiastischen Träumereien ähnlich, als vernünftigen und gesunden Hoffnungen. Es mag seyn. Wenn aber die Einfalt und die Sinnlichkeit, welche die ruhigen und gutartigen Orientaler dem Joche erhabener und wohlthätiger Gesetze unterworfen; wenn die Einbildung und die enthusiastische Liebe zum Rühmlichen, zum Schönen, zum Großen, welche die Eitelkeit der Griechen und den Stolz der Römer zu bewunderungswürdigen Thaten angefeuert haben; wenn diese minder vortrefflichen Triebkräfte ganzen Völkern einen, obwol vorübergehenden, dennoch sehr kostbaren Wohlstand gewähret haben: so können wir nicht ohne allen Grund uns vorstellen, daß der mit ihnen vereinigte Anwachs der Erleuchtung und der Vernunft dem menschlichen Geschlechte eine
eine

eine dauerhaftere und erhabnere Glückseligkeit verspreche.

Die Sinnlichkeit legt den Grund zu der Wohlfahrt des einzelnen Menschen; die Einbildung erhöht seine angenehmen Empfindungen, aber sie verwirret und verbittert sie eben so sehr. Die Vernunft weist hingegen dem einen wie dem andern dieser Triebäder seine billigen Schranken an. Sie verbessert die Einflüsse des einen durch des andern seine. Sie belebet und ordnet das Ganze der menschlichen Gefühle; und sie giebt ihm durch eine erhabene Harmonie, die Würde und die Vollkommenheit, durch welche allein es wahrhaftig schätzbar werden kann.

Als ein Kind genießt der Mensch schwache, aber unschuldige und ihm sehr kostbare Vergnügen. Ohne Hochachtung, ohne Bewunderung zu verdienen, ist sein Zustand angenehm und erwünschlich. Mit jedem Anwachsen seiner Fähigkeiten werden seine Gefühle und seine Begierden lebhafter; und so geräth der
Jüngling

Jüngling desto leichter in die Unordnung, wie größer die Gaben sind, mit welchen die Natur ihn begünstiget hat. Die Einbildung erhizet seine Sinnlichkeit und sezt ihn in die Gefahr der äußersten Ausschweifung. Glücklich ist der Mann, wenn noch die Vernunft ihn an dem Rande des Verderbens antrift, und seinen Gang durch ihre wohlthätige Fackel beleuchtet.

Dieses Glück, welches einzelnen Menschen bisweilen gewähret wird, sollte es ganzen Völkerschaften nicht endlich auch einmal zu Theile werden?

Unsre Ahnen waren vor wenig Jahrhunderten noch vollkommene Barbaren. Wir können uns schmeicheln, die Hälfte von ihrer Barbarey abgelegt zu haben. Warum sollten unsre Nachkömmlinge sich nicht von allen Ueberbleibseln derselben befreyen können?

1768.

Die

*

* *

Dieser Fortgang der Menschheit von der äussersten Einfalt zu einem immer höhern Grade von Licht und von Wohlstande, welcher die herrschende Idee meines Werkes ausmacht, ist mir erst in dem Laufe meiner Untersuchungen über die G. d. M. in den Sinn gekommen. Ich habe diese Idee gefunden, ohne eben sie zu suchen; Sie ist die Frucht, das Resultat meiner Untersuchungen: Sie war nicht die Absicht davon. Wenn mein Werk der Beweis davon ist: so ist es doch nicht unternommen worden um sie zu beweisen. Ich habe nicht meine Untersuchungen auf sie gerichtet, sondern meine Untersuchungen haben mich zu ihr geführt. Ich sagte nicht vorher ich
will

XXIV

will die Wahrheit da finden — sondern nur
ich will sie suchen: und wenn ich sie nicht
gefunden habe, so glaube ich doch sie gesu-
chet zu haben, wie man sie suchen soll —
ohne Vorurtheil.

9. Hornung 1774.



Ueber